

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **125 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

## LITERATUR

---

*Illusion der Sicherheit.* Von Egon Eis. Econ-Verlag, Düsseldorf.

Es handelt sich bei diesem Buch nicht um eine militärische Abhandlung oder um eine ausgesprochene historische Arbeit. «Illusion der Sicherheit» ist eine Art Kombination beider Themen und zeigt an Beispielen aller Geschichtsepochen, zurückgehend bis in die Frühzeit und ausholend bis in das Raketen-Zeitalter, die Fragwürdigkeit militärischer Sicherheit, die sich auf Festungswerke und reine Verteidigung verläßt. Der Untertitel des Buches lautet demgemäß «Das Schicksal der großen Bollwerke».

Beginnend mit der Darstellung der riesigen Chinesischen Mauer, des Länder umspannenden römischen Limes, überleitend zu den gewaltigen Festungswerken von Troja, der Inka-Zyklopenstadt «Falkenhorst» in Peru, der «Zitadelle» auf Haïti, schildert der Autor die Versuche verschiedener Völkerschaften, sich die Wüste, das Meer, das Gebirge und den Dschungel als Mittel der Sicherheit zu wählen und geht dann über zur Nutzbarmachung der Technik für feste Verteidigungsstellungen oder für Angriffe gegen Festungswerke (Tyrus, Numantia, Konstantinopel, Wien, Sewastopol, Port Arthur). Ausführlich wird das Werk des französischen Festungsspezialisten Vauban behandelt, das für viele Jahrzehnte das militärische Denken Frankreichs bestimmte. «Hinter ihren Vaubanschen Festungen fühlten sich die Franzosen sicher und geborgen, und dieses Gefühl der Sicherheit hinter starken Mauern wurzelte von Generation zu Generation immer tiefer, bis es zu einer nationalen Tradition wurde.» Eis leitet aus dieser Tradition die Entwicklung zum «Maginot-Komplex» ab. Er belegt mit Zahlen die gewaltigen Aufwendungen für das französische Festungswerk, das während des Baues pro Kilometer etwa 30 Millionen Schweizerfranken gekostet haben soll. Als nackte Tatsache hält der Autor fest: «Die Schlacht um Frankreich war verloren, aber die (Maginot-) Linie war intakt geblieben. Intakt fiel sie in die Hände des Feindes.»

Mit gleicher Eindeutigkeit wird die Fragwürdigkeit des von den Deutschen erstellten Atlantikwalles hervorgehoben, den selbst Feldmarschall von Rundstedt mit den Worten ablehnte: «Er hatte keine Tiefe und keine Außenseite. Er war schierer Humbug. Im besten Falle könnte er an jedem einzelnen Punkt ein Hindernis für vierundzwanzig Stunden darstellen.»

Der deutsche Westwall (Siegfried-Linie) wird etwas positiver beurteilt, weil er mit 22 000 Bunkern eine Länge von 850 und eine Tiefe von 50 Kilometern aufwies, also eine Verteidigungszone umfaßte und sich den Anforderungen des modernen Panzerkampfes anpaßte. Aber auch der Wert dieser Befestigungslinie erwies sich als fragwürdig, indem «die anstürmenden alliierten Truppen zwar äußerst heftigen Widerstand fanden, von einem dauernden oder gar entscheidenden Verteidigungswert aber keine Rede sein konnte.»

Aus allen Schicksalen der Bollwerke, die um das aufschlußreiche Beispiel der griechischen Metaxas-Linie noch wirkungsvoll ergänzt werden könnten, zieht der Autor die Schlußfolgerung, daß auch die beste Verteidigungslinie Eindringlinge nicht so wirksam abzuhalten vermöchte wie eine bewegliche Truppe. Im Zeitalter der Atomwaffen drängt sich diese Erkenntnis mit doppelter Eindringlichkeit auf.

In einem Kapitel «Von heute bis morgen» wird die Frage geprüft, welche «Bollwerke der Zukunft» eine Rolle spielen werden. Man vermißt in dieser Schlußbetrachtung eine Beurteilung unter dem Gesichtspunkt der Atomkriegführung. Die Atomwaffe hat die

Chance des Bollwerks, wenn es nicht tief im naturgewachsenen Fels eingesprengt ist, ganz wesentlich reduziert.

Die Schlußbetrachtungen befassen sich mit den modernsten «Bollwerken», die die Amerikaner zur Schaffung einer globalen Abwehr mit ihrer Radar-Warnlinie (DEW), ihrer Polar-Radarstation Thule und mit ihren künstlichen Inseln zur Radarüberwachung geschaffen haben. Ein letzter Abschnitt weist auf die Möglichkeiten des Raumkrieges durch Abschießen bewaffneter Weltraumstationen, Möglichkeiten, die nach dem erfolgreichen Abschub einer sowjetischen und einer amerikanischen Mondrakete der Verwirklichung noch bedeutend näher kommen als vom Autor angenommen ist.

Dieses Buch belegt die Problematik, ja die Schwäche defensiven Denkens, beweist vor allem die Tatsache, daß es militärische Sicherheit an sich nicht gibt. Man muß sich den militärischen Erfolg erkämpfen. Das Vorwort sagt völlig zutreffend, und wir sollten uns diese Wahrheit auch bei unserer Wehrplanung immer vor Augen halten: «Das Streben nach Sicherheit wird morgen das Maximum dessen erreichen, was das menschliche Hirn zu erdenken und zu schaffen imstande ist und – nicht wirksamer sein als die erste Palisade des Urmenschen. Denn keine technische Vervollkommnung kann jemals wahre Sicherheit geben.»

Die Schweiz findet in diesem Buch eine kurze und wohlwollende Erwähnung, wobei etwas übertrieben gesagt wird, daß die Schweizer «in einer natürlichen Bergfestung leben.» Unsere Nord- und Westgrenze beurteilen wir bescheidener. Der Autor sagt aber doch wohl zu Recht, daß wir nie Zweifel über unsere bewaffnete Neutralität aufkommen ließen und uns nie hinter Bergen und Seen geborgen fühlten. «Es ist seltsam und der Betrachtung wert», betont Eis, «daß gerade die Festung Schweiz, die nie der Illusion gehuldigt hat, daß sie unangreifbar sei, nie angegriffen wurde.» Wenn der Wert von Festungswerken in den angeführten Beispielen als problematisch dargestellt wird, wollen wir nicht übersehen, daß Werke, die im Sinne und der Qualität unserer Landesfestungen gebaut und ausgebaut wurden, doch ihren Wert behalten, wenn man sich nicht nur passiv auf die Stärke des Betons, des Eisens und der Felsen verläßt. Das gesamte Buch bestärkt im Gegenteil in der Überzeugung, daß militärische Sicherheit mindestens so entscheidend vom Widerstandswillen eines Volkes und von der Durchhaltekraft einer Armee abhängen, wie von den rein materiellen und technischen Voraussetzungen, die allzuoft überwertet werden. U.

*Narvik.* Von Alex Buchner. Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd.

Die Kämpfe um Narvik hatten einen ganz besonderen Charakter. Es handelte sich primär um den Einsatz eines relativ kleinen Gebirgsdetachements, das für die Deutschen den Transport des wichtigen schwedischen Erzes nach Narvik sicherstellen sollte. Die britische Marine zerstörte im Hafen von Narvik die deutsche Flotille und verhinderte das Nachziehen von Verstärkungen. Es kam deshalb zu harten Landkämpfen im Raum um Narvik und um die Erzbahn. Außer den Norwegern, die hauptsächlich Skitruppen einsetzten, wurden von alliierter Seite französische Gebirgsjäger, polnische und britische Kräfte für das Unternehmen Narvik herangeführt. Die unter General Dietl kämpfenden deutschen Gebirgsjäger und Marinesoldaten waren den Angreifern weit unterlegen; sie blieben oft tagelang von jedem Nachschub, der nur noch auf dem Luftweg möglich war, abgeschnitten. Die einzige Verstärkung erfolgte durch den Absprung einiger Gebirgs-Fallschirmjäger.

Alex Buchner, bekannt vor allem durch sein Werk über «Gebirgskrieg», gibt auf Grund ausführlicher Unterlagen eine eingehende, sachliche Darstellung der unerhörten schweren Abwehrkämpfe bei Narvik. Er gibt viele Einzelheiten wieder, die belegen,

mit welchem Einsatz, mit welcher Härte gekämpft wurde und unter welcher ungeheuren Schwierigkeiten der Kampf geführt werden mußte. Aus dieser Darstellung ist vor allem zu lernen, wie sich eine von eisernem Willen beseelte Führung auch in hoffnungslos scheinender Lage zu helfen vermag und wie eine gut und gleichzeitig menschlich geführte Truppe in mißlichsten Verhältnissen zu unvorstellbaren Leistungen fähig ist. U.

*Luftrüstung der Welt.* Von Harald Wust. Athenäum-Verlag, Bonn.

Trotz der enormen Entwicklung der Fern- und Lenkwaffen wird das Flugzeug noch für längere Zeit seinen Platz als Kampfmittel behaupten. Jedenfalls wird gegenwärtig das militärpolitische Potential eines Staates noch weitgehend nach dem Stand der Luftrüstung gemessen. Der Bildband «Luftrüstung der Welt» ermöglicht an Hand einer klaren textlichen Darstellung und durch zahlreiche Bilder, Skizzen und Tabellen eine Übersicht über die gegenwärtige Situation auf dem Gebiet der Flugzeuge und der Raketen. Auch diese Übersicht kann angesichts der stetigen und raschen kriegstechnischen Entwicklung nicht Anspruch darauf erheben, vollständig und völlig à jour zu sein. Diese Möglichkeit besitzt aber überhaupt keine Publikation. Es ist aber wertvoll, in diesem Band eine Zusammenstellung der heute verfügbaren und der wichtigsten in Entwicklung begriffenen Kampfmittel des Luftkrieges und der Luftraumverteidigung zu finden. Das Arsenal dieser Kampfmittel ist derart umfangreich, daß eine Gliederung und Übersicht zur klaren Beurteilung notwendig wird. Diese Übersicht ist vor allem für den Nichtflieger dienlich. U.

*Schnee und Lawinen in den Schweizeralpen Winter 1956/57.* Winterbericht des Eidg. Institutes für Schnee- und Lawinenforschung Weißfluhjoch/Davos. Verlag Buchdruckerei Davos AG., Davos-Platz.

Der 21. Winterbericht befaßt sich mit einem Winter, der in die Serie der eher knappen und schneearmen Winter fällt. Ob sich daraus eine anhaltende klimatische Tendenz ableiten läßt, stellt der Leiter des Institutes auf dem Weißfluhjoch in seiner Einleitung dahin. In bekannter gründlicher, tabellarisch und mit graphischen Darstellungen sowie vorzüglichen Photographien und Kartenreproduktionen belegter Darstellung werden behandelt: Wetter und Klima (Th. Zingg), Schnee- und Lawinen-Verhältnisse im schweizerischen Alpengebiet (M. Schild), durch Lawinen verursachte Unfälle und Schäden (M. Schild), Schnee- und Lawinenuntersuchungen im Parsenengebiet (Th. Zingg), Beitrag zur Kenntnis des Raumbewichtes der Schneedecke (Th. Zingg), Untersuchungen über den Einfluß der Schneebedeckung auf den An- und Aufwuchserfolg von Aufforstungen im Gebirge (F. Fischer und H. R. in der Gand). Hinweise auf die im Berichtswinter durchgeführten Untersuchungen und Arbeiten des Institutes sowie eine Bibliographie schließen den aufschlußreichen Band.

Die Unfallchronik belegt drastisch, wie trotz der verbesserten und ausführlichen Lawinen-Bulletins jeden Winter wieder bedeutende Lawinen-Unglücke geschehen, oft in Mißachtung der in diesen Bulletins ausgesprochenen Warnungen. Sie müssen deshalb besonders bei unserer Gebirgstruppe, ihren Führern und Gebirgsspezialisten, die ihnen zukommende ernste Beachtung finden. Leider hatte ein Winter-Gebirgs-Wiederholungskurs im Februar 1957 wegen ungenügender Beachtung typischer gefährlicher Schnee- und Lawinenverhältnisse den Lawinentod eines Offiziers während des Aufstieges zum Piz Palü zu beklagen gehabt. WM

#### *Literaturhinweise*

Die Wehrwissenschaftliche Rundschau veröffentlicht von Zeit zu Zeit Literaturzusammenstellungen für Teile der neuesten Kriegsgeschichte, welche das systematische

Studium wie auch die Auswahl repräsentativer Werke sehr erleichtern. So sind erschienen im Februarheft 1957: «Der Westfeldzug 1940 im Spiegel der ausländischen Literatur», von Hans Adolf Jacobsen; im Augustheft 1958: «Literaturverzeichnis zum Krieg im Mittelmeer 1939–1943», von Jürgen Rohwer und im Juliheft 1958: «Der Krieg in Korea, 1950–1953, ein Überblick über die wichtigste amerikanische Literatur» vom gleichen Verfasser. HR

---

## ZEITSCHRIFTEN

---

*Armee – Motor*. 12. Jahrgang 1958. Informationsblatt der motorisierten Truppen. Herausgeber: Schweiz. Gesellschaft der Offiziere der mot. Truppen. Verlag Graf und Neuhaus, Zürich 7/44.

Diese Monatsschrift war erstmals 1947 als Mitteilungsblatt der motorisierten Truppen erschienen. Durch den Ausbau des redaktionellen Teiles erweiterte sich das Blatt seit 1953 zur heutigen Monatsschrift. Außer den Verbandsnachrichten (auch die FHD werden kameradschaftlich bedacht) enthält die Zeitschrift einen technischen Teil, eine Unfallchronik, gibt die wichtigsten militärischen Erlasse, welche die motorisierten Truppen betreffen, wieder. Im redaktionellen Teil stößt die Zeitschrift zu wesentlichen Fragen motorisierter Kriegführung und der Reorganisation unserer Armee vor.

In den Heften Juli bis Oktober 1958 wird die im Wettbewerb der SOG 1956/58 eingereichte Arbeit des Redaktors, Major H. Wanner, über die Entwicklung und Zukunft der Leichten Truppen wiedergegeben. Die darin vertretenen Auffassungen sind für die Leitung des Blattes symptomatisch: Warnung vor Illusionen in der Einschätzung unserer heutigen Motorisierung, Ausbau der Motorisierung nach dem Grundsatz, daß Qualität vor Quantität geht, Berücksichtigung der Gegebenheiten unserer Wirtschaft, der bestehenden Truppenbestände, des vorhandenen Materials. Der Autor zieht daraus die Schlußfolgerungen, daß die bereits bestehenden beweglichen Verbände in erster Linie zu mechanisieren sind, daß die Zusammenarbeit Panzer-Infanterie sich nicht auf unsere gesamte Infanterie erstrecken kann, sondern sich auf besonders dafür ausgerüstete Begleitinfanterie beschränken muß, durch die Umgliederung der Leichten Brigaden in Panzerbrigaden operative Reserven und durch die Schaffung gepanzerter Kampfgruppen für die Infanterie-Divisionen bewegliche taktische Einsatzreserven zu gewinnen sind. Der Rezensent, welcher mit dem Grundgedanken dieser Auffassung durchaus einiggeht, fragt sich nur, ob dieses Programm nicht bereits zu weit gehe, zu weit nicht in absolutem Sinn, sondern relativ im Hinblick darauf, daß die Mechanisierung von Teilen unserer Kampfverbände die Beschaffung von taktischen Atomwaffen und die Lösung der Probleme unserer Luftraumverteidigung finanziell und in der zeitlichen Folge nicht behindern darf. Die Aufstellung von drei, evtl. vier Panzerbrigaden zu je zwei Regimentern mit je einem Panzer- und einem mechanisierten Panzergrenadierbataillon bleibt allerdings das nicht mehr zu unterschreitende Mindestmaß dessen, was wir an beweglichen Truppen für terrestrischen Einsatz benötigen.

*Armee-Motor* vermittelt nicht nur den Angehörigen der motorisierten Truppen, sondern allen Offizieren wertvolle Belehrung und gedankliche Anregung und sei deshalb breiterer Aufmerksamkeit empfohlen. WM